

## Böden ...

Fortsetzung von Seite 3

den nur streifenweise bearbeitet wird und zu 70 % bedeckt bleibt. Mais mit Untersaat verhindere eine Verschlammung. Die Düngung bei Mais sollte auf zwei Gaben aufgeteilt werden, wobei die zweite Gabe direkt an die Pflanze erfolgen sollte. Ein Versuch habe gezeigt, dass es bei Direktsaat im Vergleich zum Pflugeinsatz viel mehr Regenwürmer im Boden gibt, die in der Lage sind, in die Tiefe zu graben und die Pflugschleife zu durchbrechen. „Probieren Sie es doch mal mit Mulchsaat und Direktsaat, beides ist gut für den Boden und die Bodenorganismen“, appellierte Dörfler an die Landwirte.

## Grüngutkompost fördert den Wasserhaushalt

Vor der Mittagspause informierte als dritter Referent Marco Kalischek von der Firma KSK Kompostierungs-Service Käsmeyer GmbH (Erkheim) über Grüngutkompost. Ausgangsmaterial sind zu 100 % pflanzliche Stoffe aus dem Garten- und Landschaftsbau. Treibgut, Friedhofsabfälle und Straßenbegleitgrün werden nicht kompostiert. Das Grüngut wird in Mieten offen unter Sauerstoffzufuhr kompostiert und alle zwei bis drei Tage umgesetzt. Nach vier Monaten ist der Kompost fertig und wird gesiebt. Die Hygienisierung erfolgt während der Verrottung durch Temperaturen über 60°C über einen Zeitraum von 20 Tagen – sechs Tage wären vorgeschrieben.

Der Kompost von Käsmeyer wird jährlich RAL-gütezertifiziert und ist auch für den Biolandbau zertifiziert. Er darf in Wasserschutzgebieten der Klasse II und III ausgebracht werden, weil er Stickstoff langsam und gleichmäßig freigibt, sodass die Nitratauswaschung minimiert wird. Zudem gilt für Kompost nur eine kurze Wintersperrfrist (15.12. bis 15.1.). Kompostdüngung habe positive Effekte auf die Bodenstruktur durch eine Anreicherung von Grob- und Mittelporen und eine bessere Durchlüftung. Er verbessere den Wasserhaushalt und das Bodenleben und versorge den Boden mit Dauerhumus, zählte Kalischek Vorteile auf.

Nach der Mittagspause ging es hinaus auf eine Fläche des Betriebs Karrer in Woringen. Dort wurde ein Zwischenfruchtversuch mit zwölf verschiedenen Greening-Mischungen besichtigt. Außerdem gab es Vorführungen zum Thema Bodendruck und Erläuterung zur Beurteilung des Bodengefüges.

Brigitte Früh

## Der Zwischenfruchtbau nützt Boden und Landwirten

**Hausen/Lks. Unterallgäu** Zu einer sehr informativen Feldführung und zu den Themen Gewässer- und Bodenschutz lud zuletzt das AELF Mindelheim ein. Die Veranstaltung fand auf dem Acker des Klostersguts Lohhof statt, das durch den Verwalter Christoph Aigster vertreten war. Besonders erfreulich war, dass Schüler vom Berufsgrundschuljahr mit ihrem Lehrer Reinhardt Harbich gekommen waren, um vor Ort Theorie und Praxis zu verbinden.

Daniel Dörfler vom AELF Kaufbeuren erläuterte, dass die vergangenen Jahre die Verteilung der Niederschläge im Sommer sehr ungleichmäßig war. Als geeignetes Mittel, um auf solche unvorhersehbare Bedingungen zu reagieren, erachtet der Fachmann die Ansaat einer Zwischenfrucht Mischung mit möglichst vielen Komponenten. Dadurch werde das Ausfallrisiko minimiert. „Die verschiedenen Komponenten ergänzen sich meist ideal hinsichtlich Wachstum, Trockenmassebildung, Durchwurzelung der verschiedenen Bodenschichten und Wasserspeicherung. Besonders wichtig für einen schönen Bestand sei ein früher Saattermin.“

Folgende erwünschte Wirkungen einer gelungenen Zwischenfrucht

hob der Experte des AELFs besonders hervor:

- Erhalt und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit,
- Förderung des Bodenlebens und der Biodiversität,
- Minimierung der Bodenerosion und Verschlammung,
- effektiver Grundwasserschutz durch Stickstoffspeicherung über den Winter und
- Entzerren der Fruchtfolge.

## Samenanteile in den Mischungen beachten

Ein weiterer Vorteil für den Landwirt sei es, die Greeninganforderungen (ÖVF) über den Zwischenfruchtanbau (Faktor 0,3) erfüllen zu können. Die Zwischenfruchtmischungen müssen mindestens zwei Arten enthalten. Keine Art dürfe mehr als 60 % Samenanteil übersteigen (Gräser maximal 60 % Samenanteil). Die gesetzlichen Vorgaben beziehen sich somit nicht auf das Gewicht der Samen, sondern auf den prozentualen Anteil der Samen in der Mischung. Die Gewichtsanteile

teile der Mischung können anhand der Tausendkorngewichte (TKG), die am Sackanhänger vermerkt sind, und den gewichteten Anteilen berechnet werden. Die Saatgutetiketten und die Saatgutrechnungen sind für Kontrollen für mindestens sechs Jahre ab der Antragsbewilligung aufzubewahren. Die Rückstellproben bei Eigenmischungen sind bis zum 31. 12. des Folgejahres vorzuhalten.

Grundsätzlich dürfe eine Zwischenfrucht mit maximal 60 kg N gedüngt werden, wenn der Leguminosenanteil unter 75 % beträgt. Wird diese nicht für das Greening verwendet, können geeignete Mischungen auch zur Futtermittelnutzung ihren Beitrag leisten.

Auf den zwölf Parzellen waren Zwischenfruchtmischungen von unterschiedlichen Saathändlern und Verkaufsfirmen angebaut, die von Dörfler und dem Repräsentanten der DSV, Markus Scheller, besprochen wurden. Das Feld befindet sich an der Kreuzung nördlich von Hausen. Die zwölf Mischungen können auch jetzt noch jederzeit besichtigt werden. Interessant dabei ist sicherlich auch, wie sie sich über den Winter entwickeln werden.

Toni Ledermann



Vor dem markanten Informationsschild an diesem Sortenversuchsfeld des Klostersguts Lohhof stellten sich die Landwirtschaftsschüler der Berufsschule Mindelheim mit ihrem Fachlehrer Reinhardt Harbich (5. v. r.), einige Bauern sowie der Referenten Daniel Dörfler (8. v. r.) zum Gruppenbild auf.



Verwalter Christoph Aigster (l.) und Markus Scheller (r.) kümmern sich um den Feldversuch.



Um die verschiedenen Zwischenfruchtpflanzen konkret vorzustellen, holte Daniel Dörfler (AELF Kaufbeuren) immer wieder einzelne Pflanzen aus dem Versuchsfeld heraus. Hier zeigte er Ramtillkraut.